

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 1

Artikel: Kinderschuhe
Autor: Rösler, Jo Hanns
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hände des Bauernpfarrers umschlossen sie eine Weile, als wären sie ihm ein Born der Kraft . . .

Schuhe, Schuhe, Schuhe! Ich sehe die eines Wucherers, den man wegen seines unmenschlichen Geizes ermordete, — die Sohlen waren mit Nägeln beschlagen, deren Köpfe das Granitpflaster der Strasse geschliffen hatte. Und Frauenschuhe aller Farben und Nuancen, fast wie ein Feldblumenstrauss aus Buschwindröschen, Wiesenschaumkraut und Forsythien . . . und ein paar Sumpfdotterblüten und Weidenkätzchen. Ach, sie sind nicht für die Ewigkeit gemacht, die Schühchen unserer Frauen — Träume einiger Tage und Nächte —, nur die Pantoffelblumen zeigen einige Beständigkeit. Am zauberhaftesten von allen Schuhen sind mir aber immer die der Landstreicher erschienen — diese staubigen und zerrissenen Allerweltsburschen der Strasse —, durch deren Fugen der Wind überall Zuzugsgenehmigung hat und die dahinwandern von Land zu Land, ohne der Passkontrollen und statistischen Landesämter zu achten — Europa, und die ganze lebende Erde, gehört ihnen, und der blaue Himmel dazu. Ob es uns hülfe, wenn ein Gesetz käme, dass jeder Mensch drei Jahre seines Lebens auf solchen Galoschen durch Europa wandern müsste, während die diplomatischen Lackstiefel solange in den Spinden der Kasernen ständen? Ob wir vielleicht barfuss ein Stück des Paradieses zurückgewännen, von dem wir uns auf den herrlichen Schöpfungen der Lederindustrien immer weiter entfernen . . . ?

Jo Hanns Rösler

K I N D E R S C H U H E

Zwei kleine Erlebnisse auf unseren Tagen, so dicht nebeneinandergestellt, muten wie zum Erzählen erfunden an. Aber ich erlebte sie in dem kurzen Bogen weniger Stunden, unmittelbar hintereinander, und berichte nur das tatsächliche Geschehen.

In einer Hotelhalle, wo ich auf meinen Verleger wartete, sah ich zwei elegante Damen aufeinander zugehen, die eine trug einen Persianer-

mantel und die zweite einen Waschbären, und sie machten sich unweit meines Stuhles miteinander bekannt. «Es ist nicht zufällig, dass wir uns kennenlernen», sagte der Waschbär zum Persianer, während sie am Nebentisch Platz nahmen, «ich wollte mich schon vor ein paar Wochen an Sie wenden. Man hat mir nämlich erzählt, dass Sie ein reizendes Töchterchen von zwei Jahren haben. Und da ich selbst zwei Kinder habe, allerdings schon etwas älter, liegt manches Stück daheim, aus denen meine Kinder herausgewachsen sind. Ich meine, es ist doch schade, wenn dies nutzlos herumliegt. Sie können doch die Sachen sicher gut brauchen. Ich habe da für Ihre Kleine ein Paar weisse entzückende Lederschuhe, kaum getragen, wir kauften sie in Venedig, federleicht — auch einen kleinen blauen Flauschmantel habe ich, den hat mein Mann aus Paris mitgebracht — die Kinder wachsen ja so schnell aus allem heraus —, wenn Sie also Verwendung für die Schuhe und das Mäntelchen haben . . . » Die Angesprochene war über diesen Vorschlag erfreut.

«Das wäre wunderbar. Kindersachen sind ja so teuer. Ich bin natürlich gern bereit —»

«Gerade darüber wollte ich mich eben mit Ihnen unterhalten», erwiderte die andere, «was sind Ihnen die Sachen wert? Was können Sie mir als Tausch für die reizenden Kinderschuhe und das Flauschmäntelchen anbieten?»

Ich blieb lange Zeit tief in meinem Sessel versteckt neben den beiden vornehmen Damen sitzen. Als ich mich nach zwanzig Minuten erhob, hatten sie sich über den Gegenwert noch nicht geeinigt. Was die eine bot, war der anderen zu wenig, und was die eine verlangte, war der anderen zu viel. Und da ihre Stimmen schon spitzer geworden waren, nehme ich wohl nicht zu Unrecht an, dass aus dem Tauschgeschäft nichts geworden ist und die weissen Kinderschuhe und das Flauschmäntelchen auch weiterhin ungenützt in einem Schrank liegen, keinem zum Nutzen und keinem zur Freude.

Wenige Stunden später fuhr ich mit dem Zug nach Hause, musste in Bad Aibling in eine Kleinbahn umsteigen, wo sich zwei Flüchtlingsfrauen neben mich setzten, die nach mir eingestiegen waren. Sie waren nicht gut angezogen. Die eine trug einen fadenscheinigen Rock zu einer oft ausgebesserten Bluse. Aus ihrer Tasche holte sie ein Paar recht ordentlicher, fester Kinderschuhe heraus und sagte:

«Ich habe Ihnen heute die Schuhe mitgebracht, von denen ich neulich sprach. Sie sind meinem

Jungen zu klein geworden. Vielleicht kann Ihr Junge sie brauchen. Ich sehe ihn oft, wie er durch den hohen Schnee vom Berg herunter in die Schule stapft. So ein Weg braucht feste Stiefel. Hoffentlich passen sie ihm.»

Die zweite Mutter nahm die Schuhe erfreut entgegen. «Ich danke Ihnen», sagte sie glücklich, «zu neuen Schuhen reicht es diesen Winter nicht. Und womit kann ich mich ein wenig erkenntlich zeigen? Womit kann ich Ihnen eine Freude machen?»

Die Frau mit dem dünnen Rock antwortete, fast mit einem Vorwurf in der Stimme: «Für diese getragenen Schuhe? Wollen Sie mich kränken? Für mich haben sie sowieso keinen Wert mehr und sie können sie gut brauchen. Wenn Sie die grösseren Kinder und ich die kleineren hätte, ich bin überzeugt, Sie würden sie mir genau so schenken, nicht wahr? Also nehmen Sie die Schuhe und der Junge soll sie gesund tragen.»

Und so geschah es. Und so geschieht es überall. Denn es ist nur wenig morsches Holz am gesunden Stamm.

FÜSSE OHNE SCHMERZEN ?

Die Füße einer Hausfrau haben kein leichtes Leben. Da geht es ständig treppauf und treppab. Da steht man als eifrige Köchin am Herd, da heisst es bügeln, die Betten machen, aufräumen, rasch auf die Strasse laufen, nach den Kindern sehen und am Abend den Ehemann mit freundlichem Gesicht empfangen und ihn, müde von des Tages Pflichten, noch in die Stadt begleiten. Und wenn die Zeiten vielleicht auch vorbei sind, da man sich eng umschlungen hielt, jung ist man im Herzen doch geblieben, und gar zu gerne würde man wieder einmal zu einer einschmeichelnden Melodie im Arm des Gatten im Tangotakt tanzend träumen. Ja, das möchte man, wenn die dummen Füße nur nicht so schmerzen würden . . .

Und die berufstätige Frau? Sie steht oft ebenso viel auf den Füßen. Selbst wenn sie noch sehr jung ist, kennt sie schon das Gefühl, sich kaum mehr auf den Beinen halten zu können. Muss das alles so sein? Sollen wir uns wirklich einmal mit Senkfuss oder Plattfuss, mit Spreizfuss oder

Knickfuss herumplagen? Sind Fusskrankheiten und Schmerzen in den Beinen für unsere Zeit unerlässlich?

Fast scheint es so. Es gibt ständig mehr und mehr Fusskranke. Diese Tatsache liess einer Forschungsequipe unter Prof. R. Plato Schwartz an der orthopädischen Abteilung der Universität von Rochester, New York, in den Vereinigten Staaten keine Ruhe. In über zehnjähriger Arbeit wurden Struktur und Funktion des Beines und des Fusses geprüft und schliesslich das Guide-Step-System entwickelt. Insbesondere versuchte man die Fussbelastung zu messen. Komplizierte Apparate, wie Basograph und Oscillograph, registrierten in über 300 000 Versuchen die Druckverhältnisse bei der Gewichtsübertragung im Gehen. Man stellte fest, dass trotz des hohen Standes der modernen Schuhindustrie die gebräuchlichen Leisten und das normale Schuhwerk der Druckbelastung des Mittelfusses zu wenig Aufmerksamkeit schenken.

Der menschliche Fuss ist bekanntlich ein kleines Wunderwerk, das aus über zwanzig Knochen, zahlreichen Gelenken und Muskeln besteht, die alle zusammen die Last des Körpers zu tragen haben und uns erst noch das Gehen ermöglichen. Das Fussgelenk bildet den Drehpunkt eines ungleicharmigen Hebels, der aus Ferse und Vorderfuss besteht. Der nach hinten gerichtete Fersenfortsatz stellt den kurzen Hebelarm dar, an dem der grosse Wadenmuskel ansetzt. Verkürzt sich der Wadenmuskel, so zieht er die Ferse nach oben, wodurch gleichzeitig der Vorderfuss nach unten gestossen und auf diese Weise das Körpergewicht vom Boden gehoben wird, das zu einem grossen Teil auf der gewölbten und von Bändern und Muskeln gehaltenen Mittelfusspartie ruht. Die Belastung dieser delikaten Mittelfusspartie auf ein Minimum zu reduzieren, war eine der Hauptaufgaben, die sich Prof. Schwartz und seine Mitarbeiter gestellt hatten. Sie fanden ferner, dass das Einwärtsrollen des Fersenbeines zu einer Senkung des inneren Fussrandes Anlass gibt, was als Pronation bezeichnet wird. Diese Pronation führt allmählich zur Senkung des Fussgewölbes und zur Streckung der Sehnen und Bänder im Mittelfuss, was sich zuerst in rascherer Ermüdung des Fusses, dann in Schmerzen und zuletzt in ernsthafter Schädigung der Fusselemente bemerkbar macht. Pronation und Fuss-Senkung sind die Hauptursachen der bekanntesten Fusskrankheiten, wie Platt-, Spreiz-, Knick- und Senkfuss.